



Predigtserie über Psalm 23 mit dem Hauptthema: «Gottes Liebe empfangen, Gottes Liebe weitergeben»

2. Predigt; heutiges Thema: „Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ (Psalm 23 Verse 3 und 4)

Einleitung:

Wir brauchen auf unserem Lebensweg so manche „Erquickung“. Wie ein *kühles Glas frisches Wasser an einem Sommertag. Es tut einfach gut!*

Können wir das glauben, dass Gott gut zu uns ist und es gut mit uns meint? Glauben wir, dass er uns erfrischt?

Ich hoffe, du kannst es!

Auf der anderen Seite wird hier – und auch an anderen Stellen in Psalm 23 deutlich, dass wir eben auch „Erquickung“ brauchen. Weil wir manchmal müde sind und abgeschlagen. Vielleicht auch abgehetzt.

1. Punkt: Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Strasse um seines Namens willen.“

Wenn ein Schaf umgefallen ist, ist es hilflos und kommt von alleine nicht wieder hoch. Es braucht dann den starken Arm seines Hirten, der es sucht und findet und ihm aufhilft.

Deshalb ist es so wichtig, dass Hirten immer wissen, ob alle Schafe „an Bord“ sind. Wenn nur eines fehlt, macht sich der Hirte auf, um es zu suchen: Es könnte umgefallen und in Todesnot geraten sein. Oder es könnte sich in einem dornigen Gestrüpp festgelaufen haben und nicht von alleine wieder rauskommen. Da braucht es den Hirten, der es sucht und findet und wieder zurück zur Herde bringt.

Genau dieses Bild greift Jesus in Lukas 15 auf, wenn er vom „Verlorenen Schaf“ spricht, das gesucht und gefunden und wieder zur Herde zurückgebracht wird. Und dann führt der Hirte die Herde weiter.

Denn nichts ist schlimmer, als wenn Schafe zu lange an einer Stelle weiden. Dann bleibt nichts mehr übrig und es hat nichts mehr was als Nahrung dient.



Darum sollten Schafe im Prinzip immer in Bewegung sein. Es braucht die Führung eines Hirten, der sie auf „rechter Strasse“ führt – also auf dem Weg, der weiter geht. Ein Hirte kennt den Weg. Er weiss, wo es weiter geht.

Er hat sich in der Regel vorher viele Gedanken darüber gemacht, wie die Schafe immer wieder frisches Gras und frisches Wasser kriegen, um zu gedeihen. Denn das ist ihm ein Anliegen und eine grosse Freude: Wenn seine Schafe gut drauf sind und wachsen und sich vermehren ;-)

Wie hat Gott dich denn bisher in deinem Leben geführt?

Manchmal sieht man die Führung Gottes erst im Nachhinein.

Ich kann persönlich sagen: Gott führt uns manchmal auf ungewöhnlichen Wegen. Aber er führt uns immer so, wie wir es brauchen und wie wir den Weg gehen können. Schritt für Schritt.

Und für mich ist es eine ganz wichtige Erkenntnis in meinem Leben:

Mein Hirte, er sieht DAS GROSSE GANZE. Ihm kann ich mich anvertrauen. Ich kann mich in seine Arme fallen lassen und in ihm ruhen. Ich bin überzeugt, dass er es gut mit mir meint. Und das wünsche ich dir auch!

Wir haben gesehen; unser guter Hirte erquickt uns immer wieder und führt uns auf eine wunderbare Weise. Auch das tut er, weil er uns unsagbar liebt!

- **Geben wir diese Liebe weiter?**
- **Sind wir eine Erquickung für andere Menschen?**
- **Sind wir Fürsorgende für unsere Mitmenschen.**
- **Oder behalten wir all dies für uns selbst?**

Zurück zu unseren Honigtöpfen vom letzten Sonntag. Honig kann auch als Medizin gebraucht werden. Er ist gesund!

Bin ich auch heilende Medizin für meine Mitmenschen?

Bin ich ein Erquickter? Bin ich ein Fürsorgender? Was treibt mich an dies zu sein?

Es ist die Liebe meines guten Hirten, welche auch mich erfüllt und welche nach Römer 5,1 in mein Herz ausgegossen ist.

Ich muss diese Liebe nicht erarbeiten oder herbeibeten. Die ist da, aber ich sollte sie nicht für mich behalten, sondern weitergeben.

2. Punkt: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Hier kommt es zur Wendung. Hier wird es noch vertrauter, noch persönlicher. Das „finstere Tal“ ist im hebräischen Grundtext das „Tal des Todesschattens“.

Hier geht es nicht um einen Schnupfen, wobei auch ein Schnupfen lästig sein kann, aber normalerweise führt er nicht gerade durch ein Tal der Todesschatten.



Hier geht es um das eigene Leben! Gott erspart uns nicht die tiefen, finsternen Täler. Manchmal lässt er uns bewusst hineingehen (weil er weiß, dass wir nur durch sie uns zu neuen Höhen aufschwingen können!) Das kann man „unfair“ finden. Oder man kann es akzeptieren: Die Täler, die herausfordernden Situationen in unserem Leben, gehören eben auch genauso zum Leben wie die Höhen, die schönen Seiten des Lebens.

Ich möchte noch einen Aspekt hinzufügen: Unser Glaube wächst in den Tiefen des Lebens am stärksten. Wenn du merkst: Ich bin hier mit meiner Kraft am Ende! Wenn du eigentlich nur noch innerlich rufen kannst: „Herr, hilf!“ Und wenn du dann merkst, wie er dir hilft, wie er dir neue Kraft gibt, wie er dich durch diese Zeiten trägt, dann ist das grossartig. Das baut dich auf. Das gibt dir Zuversicht, obwohl sich deine Situation vielleicht noch nicht verändert hat. Mir hilft an dieser Stelle der Satz des Apostels Paulus:

„Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt.“ (1. Korinther 10,13)

Hier werden wir in ein Spannungsfeld hinein gestellt. Nicht jeder, für den wir beten, wird geheilt. Nicht jeder, der durch tiefes Leid geht, kann hinterher davon erzählen, dass Gott sein Leid gewendet hätte.

Ich bin aber zutiefst davon überzeugt, dass wir in unserem „finsternen Tal“ fest damit rechnen dürfen, dass Gott da ist: „Denn du bist bei mir!“ Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott gegenwärtig ist – gerade auch in den schwierigen Situationen in unserem Leben. Und diese Perspektive kann einen riesigen Unterschied machen!

Ich habe von einer Frau gelesen, die einen Rückenmarksinfarkt erlitten hat. Von einem Moment auf den anderen ist man dann ohne äussere Einwirkung querschnittsgelähmt. Diese Frau konnte im Prinzip nur noch den Kopf heben und sehen und sprechen. Alles andere ging nicht mehr. Was mich dabei aber beeindruckt hat: Sie hat in dieser Situation Gott sehr gegenwärtig erlebt. Wer sie im Pflegeheim besucht hat und für sie beten wollte, ging beschwingt nach Hause. Sie war ein Zeugnis des Glaubens für alle, die sie kannten! Die Gegenwart Gottes war für sie ein Anker für ihre Seele. Sie half ihr durch ihr „finsternes Tal“.

Es gibt ein Wortspiel: **"Wenn etwas Schlimmes in deinem Leben passiert, liegt die Wahl bei dir (wie du reagierst): Du wirst entweder bitter oder besser! Wie wäre es, wenn wir uns für Gott und für seine Gegenwart entscheiden? Für das größere Ganze? Das tönt nicht so fromm ist aber sehr wirkungsvoll!"**

Sein Stecken und sein Stab trösten uns nämlich – und immer wieder haben wir es nötig, getröstet zu werden.

Der „Stecken“ ist eigentlich eher eine Art Keule. Ein Hirte nutzt ihn als Waffe. Er kann sie schleudern, auch auf grössere Entfernungen. Und damit hält er Schaden von der Herde fern. Die Schafe können sich entspannen, weil sie wissen: „Unser Hirte kümmert sich um uns!“



Die natürliche Reaktion von Schafen, wenn wilde Tiere angreifen, wäre, dass sie Hals über Kopf wegrennen (und sich dabei häufig auch noch verletzen!). Aber wenn der Hirte gegenwärtig ist, bringt er Ruhe in die ganze Herde. Mit dem „Stecken“, der Keule, kann der Hirte aber auch einen Schubs geben, um deutlich zu machen: „Da geht es nicht lang.“ Er dient auch durchaus als erzieherisches Mittel.

Ganz anders der Hirtenstab. Er ist lang und meist an der Spitze gebogen. Mit diesem Stab werden die Schafe sanft geleitet. Mit dem Stab ist der Hirte in Kontakt mit seinen Schafen. Er ist die verlängerte Hand des Hirten. Wenn ein Schaf gebärt, wird durch diesen Stab das Lamm aufgerichtet und zur Mutter gebracht, damit sie es nicht verstößt, weil es nach den Händen des Hirten riecht. Mit dem Hirtenstab werden die Schafe gezählt. Auf den Stab kann sich der Hirte auch stützen. Im bergigen Gelände hilft ihm der Stab und verleiht Stabilität – gerade auch, wenn es bergab geht. Und uns geht es doch im Grunde genommen nicht anders: Wir brauchen den „Trost“ durch die Gegenwart des Hirten, der uns schützt und mit uns in Kontakt ist und bleibt. Sein Stab ist ein Massstab: Das Wort, das er zu uns spricht und das uns aufbaut und Kraft verleiht. Das Wort Gottes stellt uns wieder auf die Füße, wenn wir straucheln. Es gibt uns Perspektive, wenn wir sie verloren haben.

Ist mir bewusst, dass mein Hirte mich auch durch alle Todestäler führt? Dort wo der Schatten des Todes regiert. Dort wo ich wenig oder kein Licht mehr sehe. Mein Hirte ist auch da bei mir. Ist mir bewusst, dass sein Stecken und Stab mich leitet und führt, ermahnt und tröstet?

Seine Liebe begleitet mich pausenlos! Was mache ich mit dieser Liebe? Sie ist in mein Herz ausgegossen ich sollte sie weitergeben. Ich darf Menschen begleiten, wenn sie Todestäler durchschreiten müssen. Ich darf Menschen in Liebe ermahnen und trösten, wie mein guter Hirte dies bei mir tut.

Wir sind wiederum wie am letzten Sonntag bei unserem Hauptthema dieser Predigtserie angelangt: «Liebe empfangen, Liebe weitergeben.»

Wenn ich dieses Thema nenne, sind auch die Honigtöpfe in unmittelbarer Nähe.

Wir dürfen lebendige Honigtöpfe sein wo Menschen kommen und bei uns Liebe abholen.

Warum der Vergleich von Gottes Liebe und Honig?

- **Beides ist süß!**
- **Beides ist sehr gesund!**
- **Beides stärkt und erquickt!**
- **Beides sollte echt und unverfälscht sein!**
- **Beides haben unsere Mitmenschen sehr gerne und kommen unter Umständen von ferne und nah, um dieses Gut abzuholen!**

Bin ich so ein lebendiger Honigtopf?



Als Erinnerung:

Dieser Honigkessel stellt unsere Gemeinde dar, welche vom guten Hirten geweidet und versorgt wird.

Diese kleinen Honigtöpfe sind wir, welche unsere Gemeinde/Kirche bevölkern. Wir dürfen füreinander da sein und die Liebe, welche wir vom guten Hirten empfangen haben, weitergeben. Wir dürfen aber auch für alle unsere Mitmenschen da sein, welche wir ausserhalb unserer Kirchenmauern kennen und treffen.

Hier sehen wir wiederum unsere 3 Honigtöpfe. Von jetzt an dürfen wir nach vorne kommen und aufschreiben, wie wir unseren Mitmenschen Gottes Liebe weitergeben wollen.

Amen!

1-2 Lieder